

Via Inquisitoris - Kurzgeschichten

Aus der Welt der Geschichten um den Inquisitor

Von Hotepneith

Kapitel 7: Kadash und Inquisitor Teil 3

„Tatsächlich scheint Ihr ein recht neutraler Mann zu sei, Pater Thomas“ ergänzte Marco di Cissano, wie sich der Kadash der Vampire im Augenblick nennen ließ.

„Ich bin ein Ermittler und sollte daher schon von Berufs wegen an Gerechtigkeit interessiert sein. Natürlich auch als Priester. - Sir John, vielleicht wäret Ihr so freundlich und fasst den Zwischenfall gestern noch einmal für Don Marco zusammen.“

„Natürlich,“ erwiderte der englische Vampir höflich. Doch, der Fremde war mit Sicherheit im Rat, ein unglaublich alter und mächtiger Artgenosse, dem der Respekt eines jeden zustand. Überdies schien er auch in seinem momentanen Leben Erfolg zu haben: er reiste im Auftrag der Kurie durch Europa, aber auf seinem Gewand zeigten sich nur scheinbar willkürlich verteilte bunte Aufnäher. Soweit er wusste nannte man das clavelli und galten als Auszeichnungen, die nur durch den Kaiser in Byzanz verliehen werden konnten. Er berichtete den Zwischenfall, das, was er bereits über den Toten erzählt hatte, und ergänzte: „Sir William, der englische Gesandte, schickte sowohl Roger Mairie auf sein Zimmer, als auch Eure Gemahlin nach Hause. Er wollte einen weiteren Eklat verhindern, zumal er nicht wusste, was geschehen war. Als man Roger heute morgen tot auffand, alarmierte er natürlich die Behörden.“

„Und es gibt keine sichtbare Todesursache?“ erkundigte sich der Kadash.

„Nein,“ antwortete der Inquisitor sofort: „Worauf natürlich schon einige törichte Leute leider in meiner Abteilung von Hexerei redeten. Was ich persönlich weniger glaube. Aber schon aus diesem Grund erschien es mir ratsam Eure Gemahlin ..nennen wir es in Schutzhaft zu nehmen. Ihr kennt die einfachen Bürger Roms. Sie sind leicht anzustacheln. - Bezüglich einer möglichen Todesursache hoffe ich bald mehr zu erfahren. Ich ließ den Verstorbenen zu einem medicus bringen, der sich auf Gifte spezialisiert hat.“

Der Kadash warf seinem menschlichen Kollegen einen raschen Blick zu: „Ihr habt ohne Zweifel interessante Bekannte für einen Mann der Kirche.“

„Es ist sehr nützlich, Don Marco, wissenschaftliche Methoden auch bei Kriminalfällen anzuwenden.“ Pater Thomas beschloss lieber zu verschweigen, dass es auch noch ein jüdischer Arzt war. Er wollte einen Fall klären, mit diesem einflussreichen Mann nicht in Streit geraten, da das schlecht für seine eigene Karriere gewesen wäre – und nicht selbst Probleme bekommen. Dass seine Art und Methode der Falllösung ungewöhnlich war, wusste er. Aber seine Vorgesetzten deckten ihn. Er war erfolgreich – und berief sich immerhin auf die logischen Lehren des Aristoteles.

Zu seiner Überraschung nickte Marco di Cissano: „Ich erkenne mit Freuden jemanden,

der griechische Philosophen studiert hat, in diesem Fall wohl Aristoteles. Ich nehme an, Ihr meintet, Ihr klärt nicht nur wissenschaftliche sondern auch kriminalistische Fragen nach dessen Logik?"

„Ja, Don Marco.“ Der Pater war fast begeistert: „Was in der Wissenschaft richtig ist, kann bei Ermittlungen nicht falsch sein, nicht wahr? - Verzeiht, Sir John.“ Denn dieser dachte sichtlich nach. Der Inquisitor vermutete kaum bei einem englischen Krieger derartige Kenntnisse und erklärte hilfsbereit: „Man untersucht eine Behauptung, indem zuerst die für und die gegen sie sprechenden Argumente nacheinander dargelegt werden. Dann wird eine Entscheidung getroffen, welches Argument richtig oder falsch ist. Natürlich, mit Begründung.“ Er zögerte, da er nicht wusste, in wie weit er womöglich einen Mann, der nicht lesen und schreiben konnte, damit überforderte, aber der Kadash, der seinen Jahrtausende alten Artgenossen eher einschätzen konnte und sogar vermutete, dass dieser nicht nur Latein sondern auch Griechisch beherrschte, ergänzte mit einem leisen Lächeln:

„Behauptungen werden widerlegt, indem sie entweder als unlogisch oder als Ergebnis einer begrifflichen Unklarheit erwiesen werden oder indem gezeigt wird, dass sie mit offensichtlichen oder bereits bewiesenen Tatsachen unvereinbar sind.“

„Ich verstehe,“ sagte Sir John, ein wenig überrascht. Er hatte schon manchmal mit Toten zu tun gehabt in seinem langen Leben, sei es als Zenturio der römischen Armee oder auch als Landbesitzer in England, aber bislang war für ihn logische Philosophie und Ermittlungen eigentlich getrennt gewesen. Das war wohl eine neue kirchliche Schule der Wissenschaft. Nun ja, wenn Menschen logisch wurden, wäre das nicht schlecht: „Aber es wäre dennoch hilfreich, wenn wir uns Rogers Zimmer ansehen, nicht wahr? Ich befahl, dass Wachen davor bleiben, nachdem Eure Männer den armen Jungen herausgebracht haben. Es sollte also noch alles unberührt sein.“

„Ein vernünftiger Vorschlag,“ meinte der Kadash, wartete jedoch das Nicken des menschlichen Inquisitors ab, ehe er sich erhob.

So standen die drei Männer zweier unterschiedlicher Arten nur Minuten später in der kleinen Dachkammer, die man dem jungen Mann aus England zur Verfügung gestellt hatte.

Sir John erklärte: „Da Roger Mairie ein Bote des Königs war und auch wieder an den Königshof zurück sollte, erhielt er hier ein Einzelraum. Gewöhnlich schlafen unsere Wachen doch zu mehreren.“

Die Kammer war fünf Schritte breit und vielleicht acht lang. Auf der der Tür gegenüberliegenden Seite befand sich ein schmales Fenster, wie üblich offen, das Licht und Luft hereinließ. Auf der linken Seite des Raumes befand sich ein Strohsack, mit einem Leintuch abgedeckt, darüber eine Wolldecke, die am Fußende verknäult war. Auch das Laken verriet, dass der hier Schlafende von anderen aus dem Bett gezerzt worden war. Die persönlichen Habseligkeiten befanden sich in einer Truhe mit zwei Griffen unter dem Fenster.

„Kein Blut auf dem Lager,“ murmelte der Kadash vor sich hin, ehe er zu dem menschlichen Kollegen sah: „Es gibt Gifte, bei denen man Blut verliert, nicht wahr?“

„Ja.“ Der Pater sah sich um: „Offenbar ging Roger schlafen, nach dem Zwischenfall, und vermutete nicht, nie mehr aufzuwachen. Vielleicht doch ein natürlicher Tod. Obwohl er recht jung war. Aber das muss ich..müssen wir selbstverständlich beweisen.“

„Natürlich. - Sir John, habt Ihr schon die anderen Männer hier befragt?“

„Soweit ja,“ erwiderte der englische Vampir höflich: „Niemand sah einen Fremden oder eine Fremde. Allerdings bestätigen die Posten vor dem Saal die Bemerkung

Eurer Gemahlin, dass Roger ein wenig wie betrunken wirkte. Nicht so auffällig, dass sie ihn aufgehalten hätten, freilich. Und als Königsbote war er zu diesem Fest zugelassen.“

„Die Aussagen entstanden im Nachhinein,“ wandte Pater Thomas prompt ein: „Und niemand gibt gern einen Fehler zu.“

„Nun,“ sagte John Buxton ein wenig gereizt, dass ihm von einem Menschen missliche Arbeit unterstellt wurde: „Ich sehe überdies auch hier im Raum weder Becher noch Karaffe. Essen und Trinken der Männer geschieht gemeinsam. Roger hatte an diesem Abend keinen Dienst also mag es sein, dass er Wein trank. Oder Bier.“

„Dennoch könnte es ein Hinweis sein,“ meinte Marco di Cissano ruhig: „Roger war – zumindest nach dem äußeren Anschein – nicht ganz nüchtern, als er in die Halle kam. Es sollte sich herausfinden lassen, was er zuvor gegessen und getrunken hat. Wenn das alles auszuschließen ist, muss er etwas anderes zu sich genommen haben, das eine solche Reaktion auslöste. Da sind wir uns alle einig.“

Inquisitor und Vampir nickten nur. Sir John wandte sich um: „Ich werde es abklären.“

Der Kadash unterdrückte in Lächeln. Ach ja, diese temperamentvolle Jugend seines Volkes. Wie alt mochte Sir John sein? Viertausend Jahre, dreieinhalb? Etwas jünger als Inanna schätzte er. Aber jedenfalls ein unauffälliger Mann mit offensichtlichem Wissen, denn er hatte mit Aristoteles ebenso etwas anfangen können wie mit seiner eigenen Stellung. Nun, er hielt ihn sicher für ein Ratsmitglied, würde aber wohl, wie alle, erschrecken, erführe er seine wahre Berufung als Ermittler, Richter und wenn nötig Henker aller Vampire.

„Ihr habt Recht, Don Marco,“ murmelte der Inquisitor: „Logisch vorgehen, ja. Und ich sollte Sir John nicht verprellen. Er gibt sich sicher Mühe, soweit ein Krieger solche Ermittlungen beherrscht. Ob er wohl Lesen kann?“

„Sicher, wenn er hier der Leiter der Wachen ist. Und er ist adelig. Oh, ich weiß, dass so mancher König nicht die Feder beherrscht, aber Sir John sollte ja vertrauliche Berichte schreiben können...nicht alles kann und mag man einem Schreiber sagen.“

„Da habt Ihr wiederum Recht, ja. Ein bedauerliches Vorurteil meinerseits gegenüber Kriegern. - Hm. Angenommen, Roger trank etwas zum Abendessen, nur das Übliche. Hier im Raum ist nichts, außer seiner Truhe. Sehen wir uns diese einmal an. Vielleicht hat er eine Medizin genommen, von der keiner etwas wissen sollte....Schlafmittel oder ähnliches.“

„Kann dies Euer medicus herausfinden?“

„Ich muss mich diesbezüglich auf sein Wissen verlassen. Aber falls man ihm einen Hinweis geben könnte...Manches findet nur, wer danach sucht.“

„Wie wahr.“ Der Kadash trat zu der Truhe und öffnete: „Kleidung...“

„Und das hier ist gewiss die Botentasche...das ist das Wappen der Plantagenet.“ Der Inquisitor nahm sie: „Sie sollte leer sein, da er den Königsbrief doch Sir William abgegeben hat....Ein Schreiben.“ Er nahm es: „Englisch, vermute ich. Eine weibliche Handschrift.“

„Das wird uns Sir John sicher ins Lateinische übersetzen können.“ Don Marco suchte rasch in den wenigen Kleidungsstücken: „Ein Dolch, kein Schwert....Sie werden es unten eingesammelt haben.“

Pater Thomas behielt den Brief in der Hand und musterte die Truhe: „Keinerlei Beutelchen, oder?“

„Nur der hier...und das sind Münzen.“ Der Kadash öffnete diesen: „Ja. Übrigens Geld des Patrimonium Petri. Roger scheint englisches Geld bereits getauscht zu haben.“ Es gab Händler, die das durchaus geschäftstüchtig an ihren Banco genannten Tischen

taten. „Das hier ist eine Anweisung des englischen Königs...Nichts auffälliges. Er brauchte sicher Geld für seinen Aufenthalt hier.“

„Er kam vor zwei Wochen und wird sich sicher bereits etwas gekauft haben. Es sind doch Wochen der Reise. Womöglich ein Barbierbesuch, andere Annehmlichkeiten. Die Kleidung ist auch nichts ungewöhnliches für einen jungen Krieger, soweit ich sehe.“

„Hier eine Petschaft...aber das ist das Zeichen des Herzogs von Anjou, sicher sein Beleg der Königsbote zu sein. Nein, nichts ist verdächtig. Was seinen plötzlichen Tod nur um so rätselhafter macht.“

„Dann bleibt uns wohl nichts übrig als auf Sir John zu warten.“

„Ja. Denn die Männer werden ihm als ihrem Vorgesetzten sicher Auskunft geben, zumal sie sich mit ihm eher als mit uns verständigen können. Ich spreche kein englisch oder französisch.“

„Ich auch nicht,“ gab der Pater zu.